

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Band: 78 (2003)
Heft: 2

Artikel: Helmbarte gegen Langbogen
Autor: Seehase, Hagen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-714408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Helmbarte gegen Langbogen

Owain of Wales und der GÜglereinfluss in die Schweiz

Mehrfach gerieten die Schweizer in kriegerische Auseinandersetzungen mit den englischen Langbogenschützen, die im Hundertjährigen Krieg ihre Gegner so frappierend dominierten. Die Eidgenossen konnten alle Invasionsversuche jedoch zurück schlagen. Der Erste war der so genannte «Güglereinfluss» 1375 unter Owain of Wales.

Owain of Wales gehörte wie Sir Rhys ap Gruffydd oder Sir Desgarry Seys zu den berühmten walisischen Feldherren des Hundertjährigen Krieges.

Ein walisischer Söldner: Owain of Wales

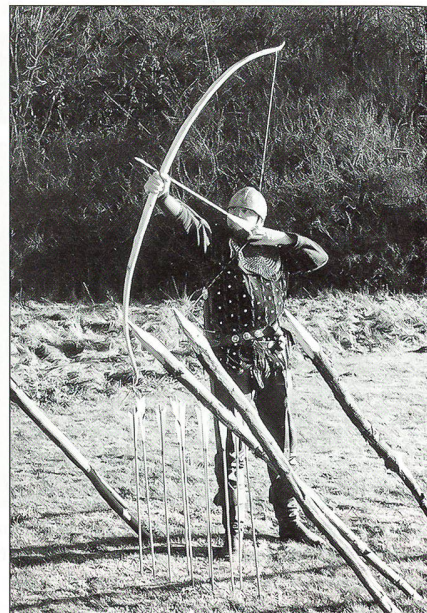
Allerdings kämpfte Owain auf französischer Seite. Irgendwann war er am Hofe König Philipps VI. aufgetaucht und hatte

Hagen Seehase, Borgentreich / Deutschland

eine anrührende, aber völlig erfundene Geschichte erzählt, dass sein Grossvater von den Engländern gemeinsam mit dessen Bruder Llywelyn gemordet sei, er der rechtmässige Erbe von Wales demzufolge. Tatsächlich war Owains Grossvater Rhodri ap Gruffydd (ein jüngerer Bruder von Llewellyn the Last), er stand aber sehr gut mit Edward I., dem Eroberer von Wales. Owains Vater Thomas hatte versucht, Teile der walisischen Ländereien zurückzuge-

winnen, war aber gescheitert. Nichtsdestotrotz blieb auch Thomas treuer Untertan der englischen Krone. Sohn Owain war aus anderem Holz. Er ging, wie erwähnt, an den französischen Hof, gewann die Gnade des Königs und hatte das zweifelhafte Privileg, die Niederlage von Poitiers 1356 miterleben zu dürfen. Mit dem Waffenstillstand wurde Owain beschäftigungslos und verdingte sich in Norditalien als Söldner. 1365 kehrte er nach England zurück und beanspruchte das Erbe seines inzwischen verstorbenen Vaters, das er auch erhielt. Doch das Landleben auf seinen Gütern erschien ihm zu langweilig. 1369 war er wieder in Frankreich. Bei einem französisch-kastilischen Flottenunternehmen gegen La Rochelle war er dabei. Die Sache verlief im Sande, aber König Charles V. erkannte ihn als rechtmässigen Herren von Wales an. Formale Verträge wurden geschlossen. Owain erhielt das Kommando über 4000 Mann und ausserdem 300 000 Goldfranc. Mit seiner Truppe, darunter vielen Bogenschützen, sollte er in Wales landen. Owain, der sich jetzt französisch Yves de Galles nannte, startete in Harfleur, landete aber nicht in Wales, sondern auf der Kanalinsel Guernsey. Edmund Rose, Captain der Insel, sammelte 800 Mann und stellte sich bei St. Peter Port zur Schlacht. Obwain gewann die Oberhand.

Owain startete eine Odyssee über alle Schauplätze des Krieges, mal tauchte er in Spanien auf, dann in der Bretagne.



Stilecht dargestellter englischer Langbogenschütze des Hundertjährigen Krieges mit angespitzten Palisaden und in den Boden gesteckten Pfeilen.

die auch der englischen Krone verpflichtet waren, darunter der Sire de Coucy, der mit einer gewissen diplomatischen Delikatesse das Problem der verschiedenen Loyalitäten löste. Das heisst im Klartext, man musste bei Ausbruch erneuter Feindseligkeiten weit weg sein, am besten unabhömmlich verwickelt in irgendeinen fernen Krieg. Unter dem Befehl des Sire de Coucy machte sich also eine Söldnertruppe auf, die oberrheinischen Besitzungen der Habsburger zu verheeren. In Frankreich war man froh, die Söldner los zu sein. Im südlichen Elsass, dem Sundgau, brach dafür die Hölle los. Die Söldner, «Gügler» genannt, wüteten im Elsass und rückten dann in den Aargau vor, der zur Schweiz gehörte, nominell aber den Habsburgern untertan war. Die Schweizer hielten nicht sehr viel von den Habsburgern, hatten aber auch etwas gegen die fremde Soldateska.

Die Schlachten von Buttisholz, Ins und Fraubrunnen

Am 19. Dezember 1375 griff eine Gruppe Schweizer Soldaten die Gügler bei Buttisholz an, erschlug 300 und verbrannte viele weitere bei lebendigem Leibe in der Kirche. Dieser Sieg spornte die Berner an, und innerhalb weniger Tage war ein grosses Aufgebot auf den Beinen und machte kurzen Prozess mit 300 bretonischen Gügler bei Ins. Gegen die Schweizer schienen die



Armbrust-, Bogen- und Feuerrohrschützen bei der Belagerung einer Stadt. Aus den Chroniken von Monstrelet.

Die Hintergründe des GÜglereinflusses

Im Dezember 1375 ging es in die Schweiz. Es war gerade Waffenstillstand zwischen England und Frankreich, Owain brauchte aber Geld für seine Söldner. In Frankreich gab es hohe Adlige,

Bogenschützen wenig Wirkung zu zeigen, das Wetter war auch auf der Seite der Eidgenossen. In der Sichtweise der Schweizer war dies ein «böser Krieg», das heisst, es war verboten, Gefangene zu machen: Das hatten sich die Gügler allerdings durch ihr Verhalten selbst zuzuschreiben. Zwei Tage nach der Schlacht von Ins griffen die Schweizer die Abtei von Fraubrunnen an, wo sich Owain of Wales mit seiner Kompanie einquartiert hatte. Die Tatsache, dass die Schweizer Chronisten die Gügler summarisch als «Engländer» bezeichneten, war dem Umstand zuzuschreiben, dass zu Owains Truppe viele Waliser gehörten. Sicherlich gehörten die Waliser Bogenschützen und «Knifemen» zu den besten Kriegern Europas, die Schweizer aber auch. Der Anführer der Berner, Hannes Rieder, fiel bei Fraubrunnen. Owain of Wales musste sich im Nahkampf den Weg ins Freie bahnen, kam aber mit dem Leben davon.

Der Tod von Owain of Wales

1377 kommandierte Owain die Belagerung der Burg Mortaigne. Die Belagerung zog sich in die Länge. 1378 tauchte ein Waliser mit Neuigkeiten aus der Heimat auf. Dieser John Lamb schmeichelte sich ein und wurde zum persönlichen Diener Owains. Eines Morgens stiess Lamb einen Wurfspieß dem nichts ahnenden Owain in den Rücken. Der feige Mörder floh. Owains Leute begruben ihren Anführer in der Kirche von Saint Leger. Eine englisch-gasconische Einheit rückte zum Entsatz von Château Mortaigne. Die französischen Ritter zogen sich sofort zurück. Nur Owains Leute, bretonische und walisische Söldner, blieben. Obwohl Söldner, kämpften sie nicht nur für Geld. Sie schafften Vorräte in die Kirche von Saint Leger und verteidigten verbissen das Grab Owains. Drei Stunden dauerte der Kampf Langbogen gegen Langbogen. Dann kam es zu unerbittlichen Nahkämpfen. Die Nacht brach herein. Am nächsten Morgen ging der Kampf weiter. Schliesslich gaben Owains Leute auf. Man gewährte ihnen freien Abzug.

Für die Waliser wurde Owain zur mythischen Figur. Man nannte ihn Owain Lawgoch. Vielleicht stimmt es wirklich, dass walisische Patrioten den Kopf des Toten nach Wales schmuggeln und in der Höhle von Ogof Dinas erneut beisetzen konnten. Über der Höhle liegt Carreg Cennen Castle. Es blieb ein Stützpunkt walisischen Widerstands und wurde deshalb 1492 zerstört.

Literaturhinweis

Hagen Seehase / Ralf Krekeler, Der gefiederte Tod – Die Geschichte des Englischen Langbogens in den Kriegen des Mittelalters, Verlag Angelika Hörnig, Ludwigshafen, 246 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Euro 19,80, ISBN 3-9805877-6-2. 

Kleine Uniformkunde



Fouriere 1912

Diese beiden nonchalanten Herren, die im Manöver um 1912 ihre Zigaretten rauchend das nahe Treiben der Infanterie beobachten, sind Fouriere. Die Aufgaben ihres Grads waren vielfältig. Für die Soldaten einer Kompanie waren wohl die wichtigsten Punkte, um die sich der Fourier kümmern hatte, das Rechnungswesen mit der Soldauszahlung sowie der Verpflegungsdienst. Im Jahr 1912 musste ein zum Fourier vorgeschlagener Unteroffizier eine 30-tägige Fourierschule absolvieren, um danach den Grad in einer Rekrutenschule abzuverdienen.

Das weisse Band um den Tschako der Ordonnanz 1898 ist eine gut sichtbare Parteimarkierung für Manöverübungen. Man erkennt von der Tschakogarnitur lediglich noch die unterschiedlichen Pomponfarben der entsprechenden Kompanien. Die Fouriere tragen die schlichte dunkelblaue Feldbluse mit den Gradabzeichen auf den Ärmeln. Auf ihrer linken

Seite sind zwei Knöpfe in diagonaler Linie angebracht, wo bei gewehrtragenden Mannschaften ein Patronenband mit Extramunition angebracht werden konnte.

Zur dunkelblauen Ordonnanzhose mit dem Vorstoss in der Waffenfarbe entlang der Seitennaht werden hier hohe Wickelgamaschen getragen. Ihre ledernen Schrifftaschen tragen die Fouriere über die Schulter gehängt. Die persönliche Waffe ist hier beim Fourier links die Parabellum-Pistole der Ordonnanz 1900 oder 1906, was aus dem getragenen Holster zu schliessen ist. Der Fourier rechts trägt noch das Futteral zum Ordonnanzrevolver 1882. In den kommenden Jahren sollten allmählich die Revolver zu Gunsten der Pistolen verschwinden. Nur teilweise sichtbar ist beim Mann links der Säbel für höhere Unteroffiziere der Ordonnanz 1885.

Roger Rebmann, Basel